

2^o Notre demande officielle pour obtenir une subvention fédérale en 1949 fut adressée au commencement de juillet au Département fédéral de l'Intérieur. Nous espérons que les autorités fédérales seront en état de nous accorder de nouveau une subvention fédérale et d'encourager, de cette sorte, nos efforts dans le domaine de la culture musicale de notre pays.

3^o Il arrive parfois que le comité central est informé beaucoup trop tard d'un jubilé de section. Nous prions MM. les présidents de bien vouloir nous en informer à temps.

4^o Les travaux préliminaires pour la réimpression du catalogue de notre bibliothèque sont terminés. Nous espérons que la nouvelle édition du catalogue pourra être transmise aux sections au commencement de l'activité du semestre d'hiver.

Au nom du comité central: R. Botteron, Président central.

Berichtigung zum Protokoll der 28. Delegiertenversammlung des EOV. in Wil, 2. Mai 1948.

Infolge eines Mißverständnisses muß der Anfang des 3. Alineas von Abschnitt 12 «Allgemeine Aussprache» korrigiert werden in: «Waldispühl-Kriens» anstatt «Waldisberg-Kriens» («Sinfonia» Nr. 5/6, Seite 54).

Réécification concernant le procès-verbal de la 28e assemblée des délégués de la S. F. O. à Wil, le 2 mai 1948.

Le second alinéa du chapitre 12 «Propositions diverses» doit être corrigé comme suit: «M. Waldispühl (Kriens) . . . » au lieu de «Waldisberg (Kriens)».

Die Redakton. — La rédaction.

Eine Musik-Enzyklopädie für jedermann

Unter einem «enzyklopädischen» Werk versteht man gemeinhin eine lückenlose Zusammenfassung eines bestimmten Wissensgebietes oder mindestens die Zusammenstellung der wichtigsten Begriffe und Tatsachen, die damit zusammenhängen. Nun ist ja die Zeit vorbei, da man überhaupt in der Lage war, ein einzelnes Wissensgebiet wirklich vollständig zu überblicken. Das war im Mittelalter noch möglich, als die absoluten Kenntnisse und Tatsachen in Theologie, Literatur, Wissenschaft, Philosophie, Kunst usw. noch wenig zahlreich waren. Da gab es wirklich Gelehrte und Köpfe, die tatsächlich das ganze Fachwissen eines bestimmten Gebietes beherrschten und wirkliche «Enzyklopädien» schreiben konnten. Auch im 18 Jahrhundert war dies in gewissem Maße noch möglich; dennoch taten sich z. B. bei der großen Sammelarbeit der damaligen Wissenschaft eine ganze Reihe von Gelehrten (sie wurden «Les encyclo-

pédistes» genannt) zusammen, um ein großes «Lexikon» des Wissens herzustellen.

Auch Enzyklopädien über Musik gab es seit dem ausgehenden Mittelalter gelegentlich. Eine der interessantesten und wertvollsten schuf übrigens der große Genfer Philosoph, Schriftsteller und Theoretiker der Menschheitserziehung Jean-Jacques Rousseau kurz nach der Mitte des 18. Jahrhunderts. Erst in neuerer Zeit aber hat man versucht, das gesamte Gebiet der Musik in Uebersichten dem Musikfreund zugänglich zu machen. Das konnte durch eigentliche Lexika geschehen, in denen alphabetisch Sachbegriffe oder nur Namen von Musikern oder Beides gemischt in mehr oder weniger kurzen, oft eben sehr summarischen Einzelartikeln behandelt war. Aber es ist bekanntlich für den Nichtfachmann sehr schwer, aus solchen «lexikalischen» Angaben sich über bestimmte Teilgebiete eine zusammenhängende Darstellung aus vielen Einzelartikeln zusammenzustellen, da in einem solchen Lexikon eben nur das Allernötigste erwähnt wird. So hat man denn noch einen andern, interessanten und zum Teil sehr erfolgreichen Weg eingeschlagen, indem man zusammenhängende, allgemeinverständliche Ueberblicke über die wichtigsten Teilgebiete der Musik zu einem großen Sammelwerk vereinigte. Aber diese einzelnen Teilgebiete sind im Laufe der Zeit selber wieder zu großen, mit unzähligen geschichtlichen und sachlichen Tatsachen und Gedankengängen verbundenen Gebieten fast selbständiger Art herangewachsen, sodaß es entweder eines außerordentlich großen, viel- oder mindestens mehrbändigen Umfanges oder einer Beschränkung auf eine besonders wichtige Gruppe von Teilgebieten bedurfte. Meisterhaft in seiner Art löste z. B. der französische Musikpädagoge A. Lavignac in seinem seit 1895 vielfach aufgelegten sehr konzentrierten Buche «La Musique et les Musiciens» auf etwa 600 engbedruckten Seiten, mit fast 100 Abbildungen und über 500 Notenbeispielen, diese Aufgabe. Es wäre der Mühe wert, dieses Buch in einer auf die heutigen Kenntnisse gänzlich umgearbeiteten Form neu herauszugeben. In nicht weniger als elf großen Bänden mit insgesamt fast 7500 (!) Seiten nebst unzähligen Abbildungen und Notenbeispielen haben der gleiche Lavignac zusammen mit L. de la Laurencie und einem großen Mitarbeiterstab in der Zeit von 1914 bis 1930 in der gewaltigen «Encyclopédie de la Musique» sozusagen das gesamte Musikwissen ihrer Zeit zusammengefaßt. Wir möchten an dieser Stelle unter den einschlägigen Werken dieser Art auch zwei wertvolle schweizerische Arbeiten nennen. Zunächst das von Dr. W. Schuh herausgegebene «Schweizer Musikbuch» (das im Atlantisverlag in Zürich 1939 erschien) und sowohl die Geschichte der Musik in der Schweiz, wie auch das Schweizer Musikleben in großen zusammenhängenden Darstellungen beschreibt und außerdem noch in einem zweiten Bande ein Lexikon der Schweizer Musiker enthält; sein Herausgeber hat sich ebenfalls einen Mitarbeiterkreis für dieses Werk gesichert. Eine eigentliche, prachtvoll zusammengefaßte Musik-Enzyklopädie ist ferner das «Atlantisbuch der Musik», das seit 1934 in sechs Auflagen im Atlantis-Verlag erschien und von Dr. Fr. Hamel und M. Hürlimann, ebenfalls unter Mitarbeit

zahlreicher Fachgenossen, herausgegeben ist. Wie umfassend dessen Inhalt ist, geht schon aus der summarischen Inhaltsübersicht hervor: auf 70 Seiten wird die Musiklehre (bis zum Kontrapunkt, zur Formen- und Kompositionsllehre!) skizziert, auf 270 Seiten eine alles Wichtige umfassende allgemeine Musikgeschichte (mit einem, weitere 70 Seiten umfassenden Anhang über die «Neue und Neueste Musik») gegeben; auf 140 Seiten werden dann die Hauptfragen, die Instrumentalmusik betreffend behandelt, ein Abschnitt der auch allen unseren Sektionsmitgliedern sehr empfohlen werden kann, ferner auf 75 Seiten «Das Zusammenspiel» erläutert, wobei vor allem «Orchester und Dirigent», «Orchester und Kammermusik» und «Die großen Dirigenten» besprochen werden, was wiederum für die vielen Freunde der Orchestermusik und des Liebhaberorchesterspiels von großem Interesse ist. In ähnlicher Weise werden auf weiteren insgesamt über 300 Seiten in sechs Kapiteln «Der Gesang», «Musik und Theater», «Musik und Kirche», «Klangübertragung», «Musik der außereuropäischen Völker» sowie «Musikwissenschaft und -Literatur» dargestellt und durch ausführliche Verzeichnisse ergänzt. Wenn man bedenkt, daß dazu noch etwa 280 Abbildungen und Notenbeispiele kommen, dann erkennt man, in wie umfassender Weise das Problem gelöst und angepackt wurde, das riesige Gebiet der heutigen Kenntnisse über Musik in sachlicher und geschichtlicher Beziehung in einem einzigen, noch recht handlichen Bande zu vereinigen.

Auch Amerika und England haben sich für solche enzyklopädische Zusammenfassungen lebhaft interessiert. Es seien genannt die 2287 Seiten (in einem Bande!) umfassende «The International Cyclopaedia (= Enzyklopädie) of Music and Musicians», die O. Thompson mit einem großen Mitarbeiterstab 1939 in New York als großes neues internationales musikalisches Nachschlagewerk erscheinen ließ und die ebenso umfangreiche Arbeit «The Oxford Companion to Music» von P. A. Scholes (Der Oxford Begleiter zur Musik, Führer durch das ganze Musikgebiet), die 1947 in London erschien und in ganz erstaunlicher Weise sozusagen über alle Musikgebiete eine den interessierten Musikfreund befriedigende Antwort zu geben in der Lage ist.

Die neueste Leistung auf diesem Gebiete aber ist wieder schweizerischen Ursprungs und verdient es in hohem Maße, in dieser Betrachtung über «Musik-Enzyklopädien für Jedermann» berücksichtigt zu werden. Es ist dies das zweibändige, im Verlage Max S. Metz in Zürich von Gottfried Schmid herausgegebene, 1948 erschienene Werk in Großformat «Musica Aeterna» (= Ewige Musik). Hier ist auf über 700 Seiten der wohlgelungene Versuch gemacht, das, was wir unter «Musik» begrifflich, inhaltlich, geschichtlich, praktisch und sachlich verstehen, in leicht verständlicher, jedem gebildeten Musikfreund zugänglicher Sprache zu erklären und nah zu bringen. Der umsichtige und verständnisvolle Herausgeber hat sich mit einer größeren Zahl von Spezialisten für die verschiedenen musikalischen Gebiete zusammengetan und auf Grund einer sinnvollen Gesamtdisposition ein packendes Bild vom Walten der ewigen Tonkunst geschaffen, von den tausend Kanälen, durch

welche sie in die menschliche Einzelseele und ebenso sehr in die menschliche Gesellschaft eindringt, um dort immer wieder das Beste und Tiefste im menschlichen Seelenleben in Bewegung zu setzen, aufzurütteln, neuen Empfindungen und Idealen zuzuführen. Der Ausdruck «Bild» ist hierbei im übertragenen, geistigen Sinne, als plastische Darstellung in Worten, aber, und das ist eine besondere Seite dieser wertvollen Publikation, im wörtlichen Sinne als reicher Illustrationsschmuck zu verstehen. Wohl selten wurde eine umfassende Musikdarstellung so sorgfältig und so vielseitig mit hervorragendem Bildmaterial ausgestattet, wobei es weniger auf die Quantität (es sind immerhin 128 ganzseitige Tafeln mit 560 Einzelabbildungen!), als auf die hervorragende reproduktions-technische Qualität ankam, ein Ziel das denn auch prachtvoll erreicht wurde!

Da der Verfasser dieser Zeilen mit sechs Kapiteln selbst Mitarbeiter an dieser neuzeitlichen «Enzyklopädie» ist, so sei an dieser Stelle auf eine kritische Wertung des Werkes verzichtet. Hingegen liegt es dem Redaktor der «Sinfonia» am Herzen, das großangelegte Werk als solches rein sachlich seinen Lesern vorzuführen und als eine gerade auch für die Kreise des EOV. besonders geeignete Gesamtdarstellung der Musik zu empfehlen. Ein Grund zur Empfehlung liegt vor allem darin, daß hier sehr konsequent versucht wurde (und wir glauben, mit Erfolg), sowohl die Kunstmusik als auch die Volksmusik als zwei gesunde, vor der Geschichte und dem lebendigen Leben der Nationen gleich berechtigte und in ihrer Art auch gleich wichtige Zweige des großen Gottesgeschenkes «Musik» gleichmäßig zu berücksichtigen. Das macht die Lektüre gerade für den Musikfreund, den Nichtfachmann, den schlichten und musikalisch naiv empfindenden Freund der Musik aus dem Volke genüßreich und zugleich instruktiv. Der ausschließliche Konzertbesucher oder Opernfanatiker sieht darin, wie in einem gewaltigen Spiegel, das heilsame Gegengewicht der volkstümlichen Musikpflege und das geheimnisvolle, anonyme Walten der Musikbegabung im Volke. Der Volksmusikant, dem vielleicht die «Handörgeli»-Musik für gewöhnlich das Liebste, womöglich sogar das Höchste bedeutet, wird doch nachdenklich, wenn er die Ströme kunstvoll ausgefeilter, unter Umständen sogar «gelehrter» Musik in Wort und Bild an sich vorüberziehen läßt, die seit Jahrhunderten den Boden Europas in ununterbrochenen Wellen überziehen. So werden beide Teile einem gerechten Ausgleich und Ueberblick über das tatsächliche Musikgeschehen und die erstaunliche Bedeutung der Musik im Leben der Völker entgegengeführt! Der zweite Vorzug dieser beiden Bände der «Musica Aeterna» ist die sinnvolle Haupteinteilung des gesamten Stoffes in zwei Gruppen, nämlich im ersten Bande mit Aufsätzen über das «Allgemeine» (auch Theoretische und Pädagogische), sowie das «Historische» der Musik, und über Hauptfragen des Musiklebens und Musikbetriebes in «Unserer Zeit»; im zweiten Band, der den anheimelnden Titel «Unsere Schweiz» trägt, sind dann alle Fragen unseres schweizerischen Musiklebens, auch mit seinen geschichtlichen Verästelungen, ausführlich behandelt. Man kann also fast sagen, daß «Musica Aeterna» Manches vom «Atlantisbuch der Musik» und vom «Schweizer Musikbuch» in

sich vereinigt, wenn auch wiederum in ganz anderer Darstellungsart. Also auch der Schweizer Musikfreund (und welches EOV.Mitglied wäre dies nicht?) kommt speziell im zweiten Band gut auf seine Rechnung.

Der Reichtum der Themen sei durch kurze Inhaltsangabe zum Schluß angedeutet. Unter «Allgemeines und Historisches» lesen wir zunächst einen Aufsatz «Was ist Musik», der in die Grundlagen der Erkenntnis des Begriffes Musik einführt. «Etwas Musiklehre» erläutert ganz kurz die Frage, warum es auch eine «Grammatik» und «Satzlehre» der Musik geben muß und bespricht die elementare Musiklehre, die Lehre von der Melodie, vom Akkord, von der Harmonie und der Polyphonie, ferner des Rhythmus und der Formen. In einem großen Ueberblick zieht die europäische Musikgeschichte an uns vorüber («Geschichte der Musik»), wobei auch der europäische «Osten» (vor allem Rußland) mitberücksichtigt wurde. Wir erfahren dann einige wichtige Gesichtspunkte zur Beurteilung der «Exotischen Musik», d. h. der außerhalb Europas gepflegten Musik und Musikarten. Der Abschnitt «Musikinstrumente» führt uns in das ungemein weitläufige und so interessante Gebiet der unzähligen Arten und Typen alter und neuer Musikinstrumente ein. Wie eng Literatur, vor allem Poesie und Musik mit einander verbunden sind, zeigt anschaulich der Aufsatz «Musik in der Literatur», während die Studie «Musik in der bildenden Kunst» die fast ebenso enge Verbindungen der Tonkunst mit Malerei und Plastik behandelt. Ein besonderes Problem, nämlich der «Humor in der Musik» ist auch nicht vernachlässigt; die beiden Abschnitte «Die Ausbildung zum Musiker» und «Musikalische Erziehung» besprechen die wichtigen Fragen der Musikerziehung für Laien und Berufsmusiker. Was man eigentlich unter «Interpretation» in der Musik verstehen muß, wird im gleichnamigen Kapitel erklärt. Sehr wichtig ist es auch für den Musikfreund, auf das Verständnis der heutigen Musik hingewiesen zu werden; dies geschieht im Kapitel «Ueber moderne Musik»; über die großen Solisten und Dirigenten ist auch Aufschlußreiches im Abschnitt «Große Interpreten» zu erfahren. Die Gegenwart und ihre «Unterhaltungsmusik» kommt ausgiebig zu Wort in den Kapiteln «Schlager und Chanson», «Jazz», «Filmmusik und Musikfilme», «Radio», «Das Grammophon». «Ueber Musikkritik» etwas zu wissen, ist im Zeitalter des so entwickelten öffentlichen Musiklebens ebenso wichtig, wie über die Grundfragen der «Klaviermusik», über «Orgel, Orgelbau und Orgelspiel» und über «Der Sänger im Konzertsaal» und die «Hausmusik», sowie das wichtige Thema «Schulgesang und Schulmusik».

Im zweiten Band können wir einen umfassenden Blick in die Musikpflege in unserem eigenen Schweizer Hause tun. Vorerst werden aber noch wichtige «Musikalische Gattungen», nämlich «Das instrumentale Ensemble», «Chorgesang», «Männerchor und Frauenchor», «Die Oper», «Die Operette», «Das Ballett» und «Die Unterhaltungsmusik» durchgebrochen, wobei gerade für unsere Leser manche Abschnitte der großen Arbeit «Das instrumentale Ensemble» sehr interessant sind, wenn auch die Lektüre gerade dieses Abschnittes nicht immer ganz leicht ist. Die «Geschichte der Musik in der Schweiz» leitet über zur

Betrachtung der «Stätten besonderer Musikpflege in der Schweiz»; es folgt die «Oper des Schweizer Volkes», wie man auch schon nicht ohne Recht «Das Schweizer Festspiel» genannt hat. Auch über die zahlreichen «Studien- und Musikfestwochen in der Schweiz» werden wir gut orientiert, dann zieht die stattliche Zahl «Bekannter Schweizer Interpreten» an uns vorüber. Nun kommt, zunächst nur auf die deutsche Schweiz bezogen «Das Volkslied in der deutschsprachigen Schweiz», auch eine Studie über «Das Alphorn in den Bergen» fehlt nicht, ebensowenig wie über «Unseren Alpenjodelgesang» und «Ländlermusik und Handharmonika». Auch das allgemeine Thema «Das schweizerische Blasmusikwesen» und das speziellere, aber in einem Lande des Milizsystems doch wieder Jedermann geläufige «Die Schweizerische Militärmusik» fehlt nicht. Der zweite Band wird mit der Studie «Die Feste der Schweizer Sänger» abgeschlossen.

So darf man wohl sagen, daß hier jedem Freund der Musik Vieles geboten wird und daß dieses prächtig ausgestattete doppelbändige Werk einen würdigen und allen Freunden gediegener Musikkultur willkommenen Beitrag zu einer ernsthaften Hebung der «Laienmusikkultur» darstellt. Kein Zweifel, daß jeder der Mitarbeiter (sie seien kurz alphabetisch aufgezählt: Fr. Brenn, R. Brodmann, A.-E. Cherbuliez, K. H. David, C. Dumont, H. Ehinger, J. Ernst, K. v. Fischer, A. Gaßmann, A. Geering, J. Handschin, H. Hofmann, B. Paumgartner, E. Refardt, W. Reich, H. Richard, Fr. Sallenbach, P. O. Schneider, R. Schoch, R. Wittelbach, R. Thomann, Ö. Zurmühle) sein Bestes getan hat, um dem Ganzen mit seinen speziellen Kenntnissen zu dienen, ohne das große Ziel aus den Augen zu verlieren: Sich für die «Ewige Tonkunst» und ihr segensreiches Wirken im Leben des Einzelnen und der Gemeinschaft einzusetzen.

Chz.

Sektionsnachrichten. — Nouvelles des Sections.

Orchesterverein Amriswil. Als schönster Anlaß unterhaltenden Charakters gilt in unserer Gemeinde seit Jahren der traditionelle Orchesterball, der am Klausabend, 6. Dezember 1947, durchgeführt wurde. Die Beliebtheit dieser Veranstaltung und die Treue zum Verein ergaben, daß sich die Räume des Hotels Schäfli frühzeitig mit fröhlichen Gästen füllten, die erwartungsfroh einige schöne, unterhaltende Stunden im Kreise des Orchesters verbringen wollten. Nach dem Festjubel-Marsch von Blankenburg hieß der Präsident, Herr Hans Löw jun., in schlichten Worten Ehren-, Passivmitglieder und Gäste herzlich willkommen. Dann wurde in bunter Folge vom Orchesterverein mit folgenden beliebten Klängen aufgewartet: Gold- und Silber-Walzer von Lehar; Die Uhr, Trompetensolo von Loewe; Intermezzo Sinfonico aus «Cavalleria Rusticana» von Mascagni; Florentiner-Marsch von Fucik; Mattinata, Lied von Leoncavallo; Fanfaren-Marsch von Henrion. Den vokalen Part der «English and American Folk Songs» und «3 Negro Spirituals» übernahmen die beiden ortsansässigen Herren Hermann Hess und Josef Quarella in glänzender Manier. Dann folgte als humoristisch-musikalische Attraktion des